



Im April 1941 musste der Passionistenorden das erst einige Jahre vorher neu erbaute Kloster auf dem Miesberg räumen. Einige Patres wurden zum Kriegsdienst verpflichtet, andere harrten in provisorischen Zellen und Verschlagen aus – bis zur Eroberung Schwarzenfelds durch amerikanische Truppen. Ende Mai 1945 wurde das Kloster von den Mönchen wieder offiziell in Besitz genommen. Bilder: hفز (2)

Vor 70 Jahren endet Klosterdrama

„So sitzen wir hier ohne Wohnung, als Bettler! Aber wir sind Passionisten und wollen alles geduldig ertragen und den Mut nicht verlieren.“ Vor 70 Jahren war es dann endlich soweit: Die Patres durften zurück in ihr Kloster auf dem Miesberg, aus dem sie die Nazis vertrieben hatten.

Schwarzenfeld. (td) Ein paar Jahre vorher, 1934, war das Passionistenkloster erst erbaut worden. Ein klerikaler Bau im beginnenden Dritten Reich: Die neuen Machthaber sahen es ungern. So waren sie schnell bei der Hand, als es 1941 galt, Platz für Kinder aus gefährdeten Großstädten zu finden. Das Landratsamt Nabburg beschlagnahmte mit Schreiben vom 2. April 1941 das Kloster zur Unterbringung von jungen Hamburgern. Briefe und Beschwerden dagegen wurden formuliert, aber es half nichts. Mitte April 1941 berichtete Pater Viktor Koch: „Dann haben wir halt das Kloster ruhig verlassen und die Schlüssel dem Gendarm übergeben... Heute morgen teilte uns der Gendarm mit, dass unsere Chorkapelle beschlagnahmt werden soll... Morgen sollen die Herren kommen und das Gebäude übernehmen.“ Ein wissenschaftliches Institut aus Berlin zog gleich mit ein.

In den letzten Winkel

In dieser Zeit versuchten sowohl die Partei als auch die Regierung, die Patres vom Berg vollständig zu verdrängen. Aber die Passionisten wollten nicht von ihrer Neugründung weggehen, um in einem anderen Haus Unterschlupf zu suchen. Lieber zogen sie sich in den letzten Winkel des



Nach der Zwangsräumung des Klosterbaus zogen die Mönche notgedrungen in die Kirchen-Sakristei (Bild). Einige von ihnen wurden während des Krieges eingezogen, wie dieses Gruppenbild zeigt, das drei der Mönche in Uniform abbildet. Auf engstem Platz harrten die Patres Viktor Koch (sitzend) und Paul Böhminghaus (rechts) aus.

Hauses zurück – zumindest jene, die nicht zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Sie zogen in die Sakristei um. Schlafgelegenheit boten ihnen vorerst gute Freunde in Schwarzenfeld. Jeweils am frühen Morgen kehrten sie wieder auf den Berg zurück. Nach etwa sechs Wochen fanden sie, dass zwei winkelige Räume neben Klosterchor und Kirche als Schlafstellen verwendet werden könnten. In der großen Sakristei war es noch möglich, eine weitere Schlafgelegenheit einzurichten. P. Viktor schlief unter einer Stiege und darum wurde seine Zelle Alexiuszelle genannt. P. Paul Böhminghaus musste die ersten Monate, bis die Treppe fertig war, über eine Leiter durch eine Luke ein Stockwerk höher klettern.

P. Viktor holte sich eine schwere Erkältung und musste vier Wochen ins Krankenhaus. Kaum gesundheitlich wieder hergestellt, traf ihn im Juli 1944 ein neuer schwerer Schlag. Der einzige ihm verbliebene Mitbruder P. Paul wurde wegen angeblicher Wehrkraftzersetzung und Feindpropagan-

da am 13. Juli in Haft genommen, aus der er erst nach sechs Monaten entlassen wurde.

Amerikaner kommen

Das Dulden hatte am 22. April 1945 ein Ende, als die Amerikaner Schwarzenfeld einnahmen. In den Erinnerungen der Mönche klang das so: „Kurz nachdem wir vom Turm der Kirche heruntergestiegen waren, klopfen schon gewaltig große Kerle mit der Maschinenpistole unterm Arm an die Kirchentüre und fragten, ob Soldaten da seien.“ Bruder Gabriel, der als Soldat in Urlaub war, musste leider den Amerikanern übergeben werden. Er kehrte erst nach vier Wochen Hungerkur, nur auf freien Feldern lebend, abgemagert und geschoren heim.

Gegen 9 Uhr abends kamen drei Offiziere und stellten die gleiche Frage, ob noch Soldaten da seien. Als sie nun den Pater Provinzial (gemeint ist P. Viktor Koch, ein gebürtiger Amerikaner) mit seiner amerikanischen Aussprache hörten, waren sie zufried-

den gestellt. „Sie kamen mit uns in die Sakristei und wir freuten uns gemeinsam – Besiegte und Sieger.“

In der Folge durften die Passionisten wieder ihr Kloster beziehen. Am 27. Mai 1945, nach einem feierlichen Amt, nahm Viktor Koch als Pater Provinzial das große Kreuz und begleitet von der Kommunität und einer großen Menschenmenge ging er in feierlicher Prozession zum Klostereingang. Auf der Treppe hielt Koch eine Ansprache über den Triumph des Kreuzes über die Feinde. Dann gingen die Mönche in das Kloster und nahm wieder Besitz von ihm, nachdem sie vor mehr als vier Jahren von den Nazis hinausgeworfen wurden.

Am Tag, als die Patres das Kloster verlassen mussten, machten die vier Ordensgeistlichen ein Gelübde, einen Kreuzweg um den Berg zu errichten, falls sie das Kloster wieder beziehen konnten. Erst nach 13 Jahren, am 25. März 1954, räumte auch das Ionenforschungsinstitut, das bis dahin noch die Hälfte aller Räume in Anspruch nahm, das Kloster.

Leben im „schlimmen Loch“

Patres müssen vier Jahre provisorisch und primitiv im eigenen Kloster ausharren

Schwarzenfeld. (td) Von April 1941 bis Mai 1945 waren die Passionistenpatres in ihrem eigenen Kloster nur geduldet. Es diente in dieser Zeit überwiegend anderen Zwecken – als Unterbringung für ausgebombte Kinder und als wissenschaftliches Institut.

Wie muss man sich nun die Unterbringung der Patres in diesen vier langen Jahren vorstellen? Im Durchgang zwischen Kirche und Betchor der Patres (hinter dem Hochaltar) befand sich sowohl eine Abstellkammer für Blumen als auch im oberen Stockwerk das Orgelgehäuse. Dieses wurde bereits 1940 auf der Empore aufgestellt. Auf persönlichen Wunsch von P. Viktor Koch, dem es zunehmend schwerer fiel, jeden Morgen nach dem Übernachten im Ort auf



P. Paul Böhminghaus in einem Verschluss, den er als Mönchszelle nutzte. Bild: hفز

den Miesberg zurückzukehren, richteten die Patres dort Schlafgelegenheiten ein. „Bei der damaligen

Knappheit an Arbeitskräften und Material war es sehr schwer dieses Zimmer einzurichten“, berichtet der Chronist P. Ignatius Schell.

Der Raum bot etwas Platz für eine Bettlänge, einen Tisch, einen Stuhl, den Heizkörper und eine Toilette. Da kein Monteur für die Heizung und die notdürftigen sanitären Anlagen gefunden werden konnte, versah P. Paul Böhminghaus selbst diese Arbeiten. Die Klärgrube musste noch ohne Wissen der Partei im Klostergarten angelegt werden. Nach vierwöchiger Arbeitszeit war das neue „Kloster“ bezugsfertig. Bischof Buchberger sagte einmal bei einem Besuch öffentlich in der Kirche: „Ein schlimmeres Loch habe ich nicht einmal in einem Gefängnis gesehen.“